Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 2

Artikel: Basler Fährengeschichten
Autor: Graber, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069153

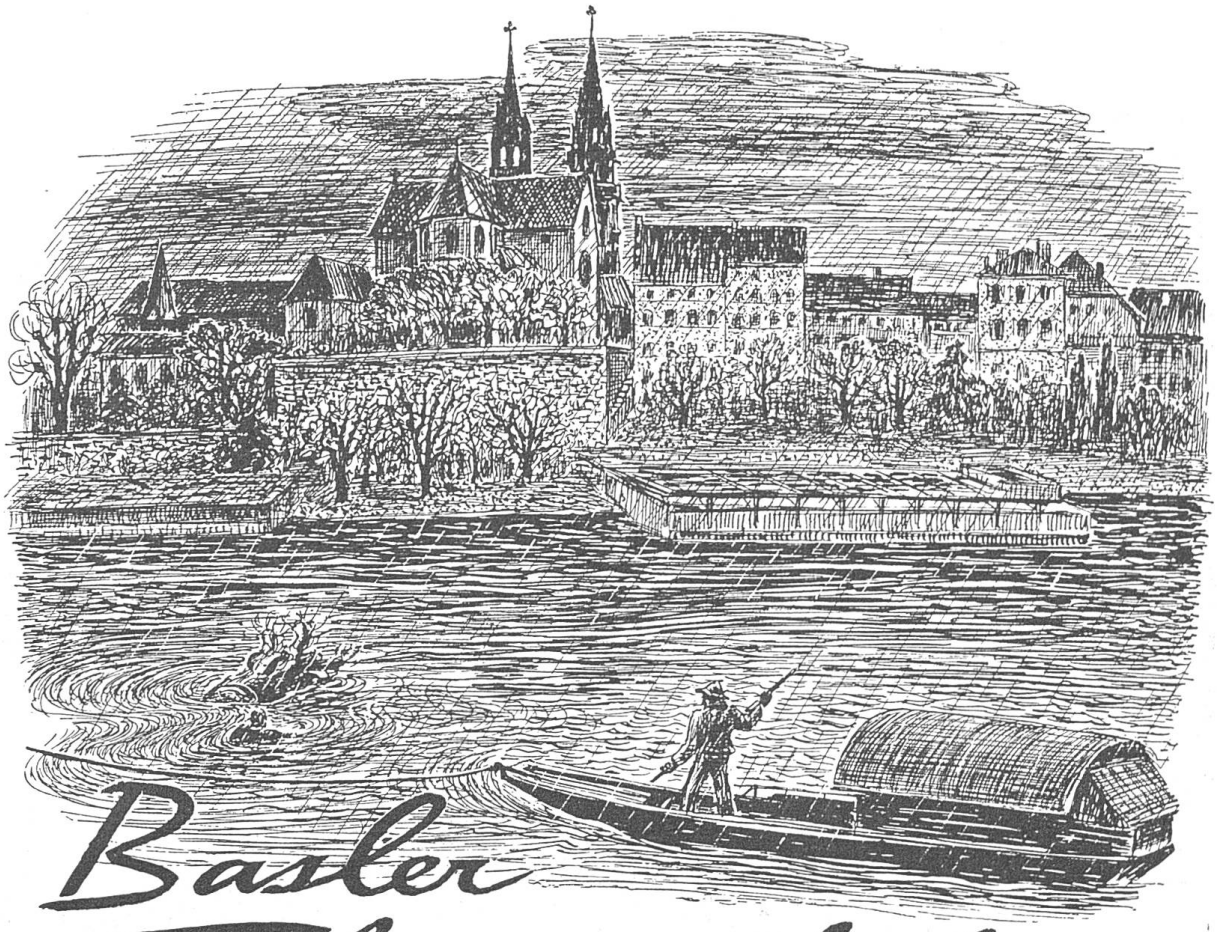
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Basler Fährengeschichten

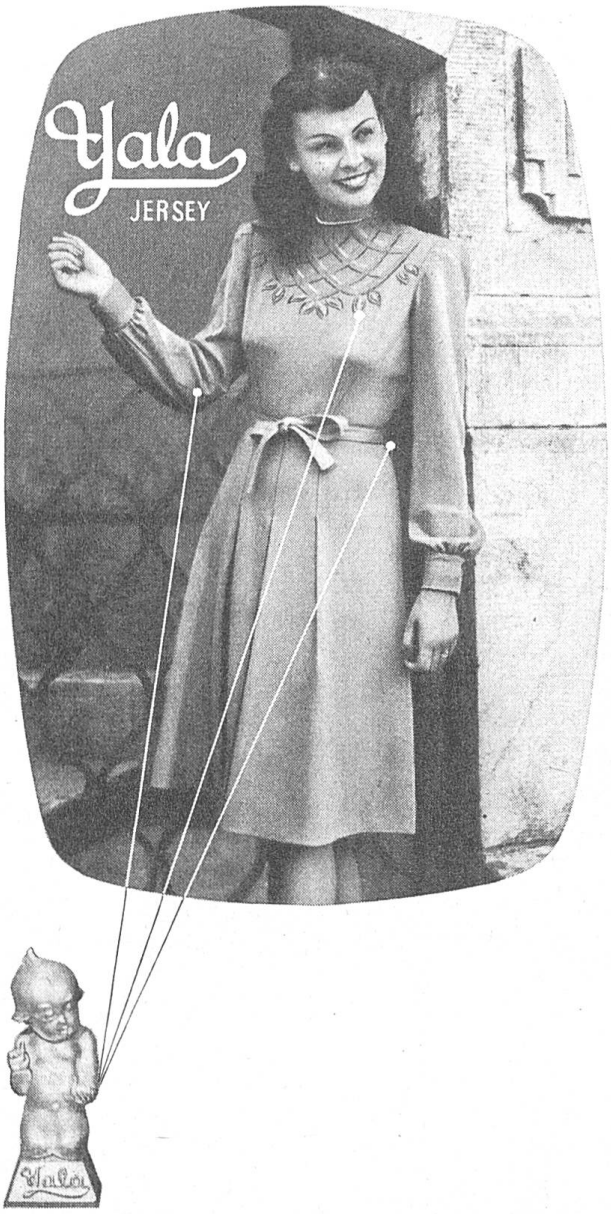
VON RUDOLF GRABER

Illustration von Willy Wenk

Zum siebentenmal haben wir das Vergnügen, unsere Leser mit einer neuen Folge der so beifällig aufgenommenen Basler Fährengeschichten zu erfreuen.

Eine Basler Fähre war an einem warmen, goldenen Juniabend schon schier gar mit Leuten angefüllt, und der Fährmann wollte eben den Seilhebel umlegen und abfahren — da kam über den Fähresteg noch ein Mann geschritten, nicht groß, aber so ungeheuerlich an Umfang, daß die Bretter des Brückleins hell aufquietschten. Er trat ins Schifflein — es gigampfte. Er ließ sich am äußersten Bankende nieder — das Fähreseil schnellte aus dem Wasser wie ein Fisch und straffte sich. Tief sank das Schifflein zur Seite — mehrere Frauen klammerten sich voll Schreck heimlich am Geländerchen fest.

Der dicke Herr wischte sich das Haupt mit dem Taschentuch und guckte dabei ein wenig ins Halbdunkel des Fährehäuschens, ob er jemanden kenne. Richtig — da erhob sich im hintersten Winkel eine schmale Gestalt ehrerbietig halb vom Sitz und sagte:



Mit Liebe ausgedacht, famos geschnitten, aus weichem Wolljersey — so läßt sich dieses hübsche YALA-Trikotkleid sehen. Ein ideales Kleid, fürwahr! Beachten Sie die reizvolle Garnitur aus Biesen und Reliefstickerei. Zum YALA-Trikotkleid die YALA-Trikotwäsche. In den meisten guten Geschäften erhältlich.

Fabrikanten:
JAKOB LAIB & CO., Amriswil

LABEL

«Guten Abend, Herr Berger.»

Der dicke Mann ließ seine Hand mit dem Taschentuch vom Haupte sinken, als wäre sie ihm abgeschossen; er starrte den demütigen Sprecher böse funkelnd an; sein mächtiges rundes Haupt schwoll im Zorn auf, bis es glatt war wie ein Kinderballon und fast so rot, und er knirschte zwischen den Zähnen (aber es war in der ganzen Fähre deutlich vernehmbar):

«Jetzt Himmel-Sternen-Bernen, schon wieder einer!»

«Was für einer?» fragte der Fährmann nicht einmal sehr freundlich von seinem Steuerbalken her.

«Einer, der mir Berger sagt», rief der Dicke außer sich.

«Und wie muß man Ihnen sagen, daß man keinen Fehler macht?» erkundigte sich der Fährmann.

Der dicke Mann wußte einen Augenblick nicht, ob er überhaupt Antwort geben solle, so glühte er noch immer. Schließlich entgegnete er:

«Ich heiße Ranzenberger, und also verlange ich auch, daß man mich Ranzenberger nennt!»

Der Fährmann schwieg eine Weile vor Staunen, dann sprach er:

«Jetzt will ich Ihnen aber doch etwas sagen. Wenn ich mit einem derartigen Ranzen herumliefe wie Sie (Ranzen nämlich heißt in Basel ein dicker Bauch), dann wäre ich aber von Herzen einem jeden dankbar, der mir bloß Herr Berger sagte und nicht auch noch Herr Ranzenberger. Denn das wäre Zartgefühl.»

«Zartgefühl?» rief Herr Ranzenberger. «Wissen Sie, was Zartgefühl ist? Zartgefühl ist, wenn mir jemand hell heraus Ranzenberger ins Gesicht schmettert und mir dabei arglos und dreckgleichgültig in die Augen schaut. Das ist Zartgefühl! Wenn mir aber jemand Berger sagt, so denkt das Vieh doch an nichts als an meinen Ranzen und erinnert mich einmal mehr unnötig dran — verstanden?»

Der schmale Mann im Fährendunkel sagte bloß schnell:

«Ich meinte, es wäre ein Übername.»

Und der Fährmann sprach:

«Das hat er doch meinen können, oder nicht?»

«Das hat er — also denn!» brummte der Dicke, und jetzt erst atmeten alle ein wenig auf, lachten ein bißchen und begannen von den Zwickmühlen zu reden, in die das Leben uns manchmal hineinwirft und aus denen kein Entweichen ist.

Eine ältere, lebhafte Frau aber rief (mit einiger Anstrengung, denn sie hatte ein Kröpfchen):

«Äh bah! Kein Entweichen? Ich will Ihnen eine Geschichte erzählen von einem Mädchen, das genau so wenig Freude an seinem Namen hatte wie Sie, Herr ... äh ... Und wenn das Berichtlein Sie nicht ein wenig tröstet —»

«Trösten?» sprach Herr Ranzenberger. «Mich kann nichts mehr trösten. Nur noch ablenken.»

Aber immerhin lehnte er sich zum Zuhören ans Geländerchen zurück und seufzte erwartungsvoll.

Also begann die Frau mit dem Kröpflein sogleich

Die Geschichte von Anneli Busenhart

«Anneli Busenhart», sagte sie, «war sechzehn Jahre alt, als sie die wohlumhütete Mädchenklasse ihrer Handelsschule verließ und ins rauhe Erwerbsleben hinaustrat, ins Büro nämlich einer der Basler Schiffahrtsgesellschaften im Rheinhafen unten.

Sie brach am ersten Morgen frühzeitig auf, keck und voll Erwartung; denn sie war ein reizendes Ding mit ihrem hübschen breiten Stupsnäslein (und sie wußte es auch), blond, weich, herzig, ein Käfer, ein Herzkäfer, und immerzu käferig angriffig gegen jedes interessante Mannsbild.

Fröhlich und aufs netteste zurechtgemacht kam sie durch den Morgen ins Büro gelaufen, und kühn und heiter stellte sie sich dem Stift vor, der zur Stunde als einziges Lebewesen in dem Raume zu erblicken war und klappernd die Deckel von den Schreibmaschinen hob.

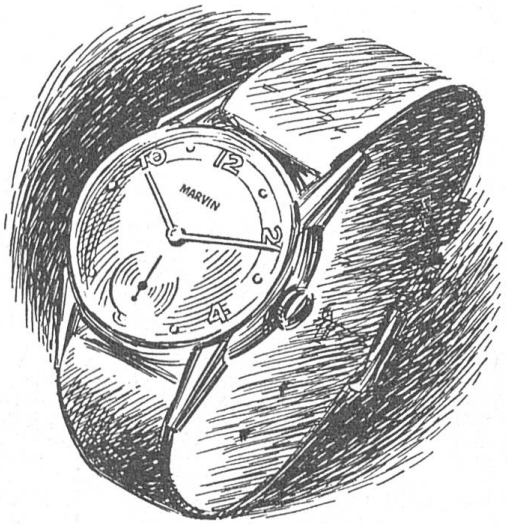
„Anny Busenhart", sagte sie und reichte ihm die Hand.

„Wieso?" sprach der Stift.

Mit einer

MARVIN

fahren Sie gut...



Diese Uhr kennen, heißt eine Möglichkeit mehr besitzen, zu der Uhr zu gelangen, die dauernd befriedigt.

Jede MARVIN - Uhr ist mit einer sich selbst ausgleichenden Spirale versehen, die ihren Gang von Temperatur-Unterschieden unabhängig macht.

COMPAGNIE DES MONTRES MARVIN S.A.
LA CHAUX-DE-FONDS

Seit MARVIN 1850

Eine der weltbekannten Schweizer-Uhren

„Was wieso?" fragte sie.

„Das glaubt Ihnen doch kein Mensch", sagte er.

„Was glaubt er nicht?"

Der Stift: „Ich meine ein Mensch mit Lebenserfahrung."

„Ja. Und was —?"

Aber wupp, da kam der zweite Lehrling hereingeplatzt, gleich jung und gleich frech wie der erste, eine lang aufgeschossene Stange, eine ganze Wolke von Kälte und frischer Luft um sich vom Velofahren.

„Wie bitte?" fragte er, als sich ihm Anneli vorstellte.

„Mit h?"

„Allerdings", anwortete sie. „Mit was sonst?"

„Mit z."

Anneli stand; sie starrte ihn an, sie buchstabierte in Gedanken vor sich hin.

Auf einmal drehte sie sich auf dem Absatz um, daß ihr hübscher Faltenrock flog (ein schottischer, dunkelrot und dunkelgrün kariert, mit einem goldenen Streifchen); sie kratzte sich an der Schläfe unter den blonden Locken, so sehr biß sie das einschießende Blut, und halblaut, aber scharf sagte sie:

„Idiot!"

Der Prokurist erschien um acht; er wiederholte Annelis Namen sehr merkwürdig — eigentlich hörbar blieb immer nur der erste Teil; den zersog er auf der Zunge wie ein Rahmtäfeli; er war ein alter, häßlicher, uninteressanter Krauter.

Schließlich, als im Hafen eben das Schiff „Mürtschenstock" zur Abfahrt tutete (es war durchs Fenster herrlich zu sehen), um halb neun, kam noch ein Angestellter vom Deck des Kahns hereingesaust, ein Welscher, ein Mensch von zwei-dreiundzwanzig, dunkel von Haut und Haaren und dunkel vor Zorn: die beiden Lehrlinge, die Schwengel, hatten die Frachtbriefe schon wieder nur zur Hälfte ausgefüllt — sie waren überhaupt zu nichts zu brauchen. (Dies brachte er in sehr gebrochenem Schweizerdeutsch vor.)

Aber: „Monsieur Georges", riefen die Getadelten ungeknickt, „wo bleibt Ihre Erziehung?"

Und wiesen auf Anneli Busenhart.

Diese ging zu seinem Pult und sprach:

„Anneli Busenhart.“ (Anneli sagte sie — bei den andern hatte sie immer bloß Anny gesagt.)

„Freut mich, Frollein Busenart!“ rief Monsieur Georges freundlich und streckte ihr die Rechte hin, während er mit der Linken schnell, schnell die Frachtbriefe hinfächerte; denn eben tutete der „Mürtschenstock“ zum zweitenmal und ungeduldiger.

Doch die hartnäckigen Lehrschwengel sprachen:

„Aber, Monsieur Georges! Busen-Art! Prononcez mieux, s'il vous plaît!“

„Verzeihen Sie mir“, sprach Monsieur Georges ins Stempeln und Schreiben hinein, „nacher lehr ich Ihren Namen besser, Frollein Busenar“, und sah sie einen Augenblick schärfer, aber nicht minder freundlich an.

Aber die bösen Buben schrien:

„Busen-Narr! Auch dies noch! Ei, ei und noch ein Ei! Mer göhn uff d'Diräktion und gänn Sie a! Mer wärde verdorbe!“

Und der Prokurist, der alte verknitterte, uninteressante Chnüsi, biß das Gebiß schief und schüttelte sich inwendig vor Lachen.

Georges fuhr voll Zorn wieder aus dem Büro; mit einem Donnerschlag der Tür entfuhr er. Er sah übrigens mordshübsch aus dabei und rassig; er trug auch zu seinem gutgeschnittenen englischen Anzug eine lustig getüpfelte Schmetterlingskrawatte.

Als das Motorschiff glücklich weg war und er einen Augenblick verschnaufen konnte, mußte er Annelis Namen besser aussprechen lernen, die Lehrlinge erwarteten es von seiner Gesittung. Er hatte natürlich unsägliche Mühe mit dem h; er verlor soviel Luft damit, daß sie ihm gar nicht mehr zum t reichte. Anneli seufzte und sprach:

„Wenn ich gewußt hätte, daß der Handel so schwer ist, wäre ich doch lieber etwas anderes geworden.“

„Was denn?“ fragten die zwei überflüssigen Lehrjungen aus einem Munde.

Der geistige Schaffer

Geistige Arbeit verlangt vermehrte Zelltätigkeit, weckt aber nicht in gleichem Maße Hungergefühle, wie körperliche Leistungen es tun. Der geistig Schaffende denkt meist nicht daran, die ausgegebenen Kräfte wieder zu ersetzen und treibt so heimlich Raubbau am eigenen Körper. Wer geistig arbeitet, beugt der Gefahr des Sichausgebens vor durch eine hochwertige Nahrung, die den Magen nicht unnötig belastet, rasch ins Blut übergeht und in konzentrierter Form neue Körperkräfte schafft. Eine solche Nahrung ist Ovomaltine.

OVOMALTINE
stärkt auch Sie!

In Büchsen zu Fr. 2.45 und Fr. 4.40 inkl. Umsatzsteuer überall erhältlich

DR. A. WANDER A.G., BERN

Wenn George Brummel,

einst Londons berühmtester Dandy, unser Zeitgenosse wäre, wir wetten... er hätte sich längst schon vom Nachthemd losgesagt. Er, der allem Bequemen und Praktischen in der Männerkleidung zugetan war, hätte unfehlbar das Pyjama adoptiert.

« Ein Pyjama — bequem und praktisch ? » hören wir Sie fragen. « Mitnichten! Jacke, Hose und Gürtel, sie engen mich ein. Wie soll ich in einem Pyjama angenehm schlafen? Wenigstens nachts will ich mich frei fühlen — zum Kuckuck mit dem Pyjama! »

Wer so urteilt, kennt offensichtlich das Scherrer-Pyjama noch nicht. Das Pyjama mit dem perfekten englischen Schnitt, dem neuen, regulierbaren Gürtel. Tatsächlich, man fühlt sich wohl in einem Scherrer-Pyjama. Zu Hause und auf der Reise — immer ist man damit praktisch und bequem angezogen.

In den meisten guten Geschäften erhältlich

Scherrer

Fabrikant : AKTIENGESELLSCHAFT JACOB SCHERRER ROMANSHORN TEL. (071) 6 33 33

Sie blitzte sie stahlblau an, beide, von den Scheiteln bis zu den Zehen; dann sagte sie:

„Säuglingsschwester!"

„Habt ihr das gehört?" riefen die beiden, „so jung und schon so ungezogen!"

Und als der Prokurist einen Augenblick draußen war, schlichen sich die zwei Erzspitzbuben hinter sein Pult und änderten blitzschnell, und ehe Herr Georges etwas merkte, auf Annelis Personalkarte eine verflixte Kleinigkeit: mit einem winzigen Federstrichlein verwandelten sie das h in ein b, und der Prokurist, der ohnehin die ganze Zeit die Karte in den Händen herumzog, sah es auf den ersten Blick und verwickelte Anneli sofort in die unangenehmste Untersuchung.

Ach, es war schrecklich.

Anneli sagte schließlich:

„Jetzt noch ein Wort über meinen Namen, und ich gehe ins W.-C. und hänge mich auf."

Aber der Prokurist flötete den Namen trotzdem, so häufig es möglich war, ja noch häufiger, und immer süßer, der hölzerne uninteressante Birnenstiel der ...

Um halb zwölf mußte Monsieur Georges weg auf ein ankommendes Schiff. Punkt zwölf entwichen die Lehrlinge mit dem Prokuristen um die Wette. Viertel nach zwölf lag Anneli mit der hübschen jungen Stirn noch immer auf dem grünen Fließblatt ihres Pultes und weinte, weinte, daß ihr fast das Herze brach.

Da ging noch einmal irgendwo eine Tür — jemand legte ihr eine harte, schmale Hand auf die Schulter; sie blickte durch eine Flut von Tränen auf — es war Monsieur Georges: er hatte bis eben jetzt noch auf den Schleppkähnen Scherereien gehabt mit den Zollbeamten. Sie sah ihn an; ihr keckes, breites, reizendes Stupsnäschen hing voller Tränen. Er trocknete es ihr mit seinem seidenen Poschettlein. Er mußte ihr dabei mit der andern Hand ihren armen, hübschen Kinderkopf ein wenig im Nacken stützen; der Nacken war so fein und warm, wie nichts mehr auf der Welt. Er sah sie auch sehr aufmerksam an und trocknete ihr gleich noch die See-

lein unter ihren blauen Kornblumenaugen. Sie half mit ihrem Taschentüchlein mit. Die Seen füllten sich immer neu. Ihre Schultern juckten noch vor Weinen.

„Was haben Sie denn, Frollein Busenart?“ fragte er. „Wegen denen Schlingel?“

«Wäge mym Namme!“ sagte sie und drängte jetzt seine Hand von ihren Augen weg.

„Wieso? Was bedütet Ihren Namen?“

Sie konnte es ihm nicht sagen. Sie hatte den Namen zwar mit ihren Schulfreundinnen zusammen x-mal ins Französische übersetzt; aber Monsieur Georges konnte sie es nicht sagen.

„Wüssen Sie es nit?“

— Nein, sie wußte es nicht.

Monsieur Georges schlug auf seinem Pult ein Wörterbuch nach.

„Jäso“, sagte er. „Jä, das isch ungeschickt: Kommen Sie jetzt mit mir, Frollein! Isch muß das Büro no abschließen; isch sag Ihnen dann auf dem Weg zu das Tram das einzige, wo Sie könn machen.“

Sie gingen nebeneinander über die geteerten Höfe. Der Frühlingssonnenschein malte den schwarzen Asphalt golden an. Georges öffnete eine Drahtgittertüre und schlug sie schmetternd hinter ihnen wieder zu. Am Wiesenflüßlein waren die Ulmen noch nicht grün; aber sie hatten schon rot abgeblüht und streuten halbreife Früchtchen mit grünen Flughäuten in alle Welt. Die Schwellen des Flüßleins unten in der Tiefe glitzerten in der Sonne. Er sagte:

„Es gitt nur eins für Sie, Frollein Busenart — Sie müend Ihren Namen wechseln, anderscht goht's gar nit bi üs im Büro. Sie müend einen andern Namen annehmen. Zum Byspil könnten Sie wählen . . .“

„Ja kann man denn das . . . einfach so seinen Namen ändern?“

Und sie sperrte ihre beiden blauen Guckaugen auf. Die Tränen waren ihnen schon fast nicht mehr anzusehen.

„Ja, Sie können das, wenn Sie wollen“, behauptete er. „Sie könnten zum Byspil wählen: isch sag Ihnen jetzt einen

Müdigkeit

Magenbeschwerden

Müdigkeit, Magenbeschwerden, Gewichts- und Energieverlust zeigen sich dann, wenn di Verdauung nicht mehr recht arbeitet, wenn unsere Nahrung nicht richtig ausgenützt wird.

Achten Sie darum auf Abmagerung, Verdauungsstörungen, Müdigkeit. Sie haben ihre Ursache sehr oft im Magen.

Führen Sie in solchen Fällen Ihrem Körper Bitterstoffe zu, die die Absonderung des Magensaftes und damit die Verdauung förd rn. Bitterstoffe in Form von Chinarinden - Extrakt sind enthalten im Elchina. Daneben wirkt Elchina durch seinen Gehalt an Phosphor in der leicht assimilierbaren Form der Glycerophosphate. Phosphor ist ein wichtiger Bestandteil der Nerven- und Gehirnsubstanz, Aufbaustoff für Nerven, Knochen, Gehirn.

ELCHINA

nach Dr. med. Scarpatetti u. Dr. A. Hausmann

Elchina stählt und stärkt bei: Magen- und Darmstörungen, allgemeiner Schwäche, chronischer Übermüdung, nervösen Erscheinungen, Schlaffheit und Müdigkeit nach Grippe, Operationen, Wochenbett.

Originalflaschen zu Fr. 3.89 und 6.50 inkl. Steuer

Sonnenschein und Regen

können Ihren Woll- und Seidensachen nichts antun, wenn sie mit Baby-Farben aufgefrischt oder gefärbt sind, denn sie sind lichtecht und wasserfest.
Mit wenig Mühe wird alles wieder wie neu, frisch und sauber, dank dem einfachen Haus-Färbemittel Baby-Farben.

Baby
FARBEN
flüssig
in blau, rosa, lachs etc.
Fr. 1.20 die Flasche
Baby-Weiß
in Pulver
Fr. 2.25

UNFALL
HAFTPFLICHT
KASKO

VERSICHERUNGEN MIT GEWINNBETEILIGUNG

WAADT
UNFALL

WAADTLÄNDISCHE VERSICHERUNG AUF GEGENSEITIGKEIT, LAUSANNE

Namen, wo mir grad bsunders gfallt für Sie: zum Byspil DuPasquier."

„Der ist viel zu schön für mich", sagte sie. „Z'gschwulle!" (Das verstand er nicht.) „Viel zu . . . trop noble!"

„Oh", entgegnete er, „öpper so schöns wie Sie mueß auch ein schöner Namen haben — oder nit?"

„O jerum jerum!" rief sie. (Das verstand er wieder nicht.) „Mir wäre schon das hundseinfältigste Nämeli recht, wenn es nur nicht heißt —"

Und schwang sich vor ihm ins Tram. Er setzte sich neben sie. Es war noch ein einziger Herr im Tram, ein älterer, vornehmer Herr. Der grüßte aufs netteste; er lupfte seinen hellen grauen Hut und sagte:

„Bonjour, Monsieur DuPasquier." »

« Wieso Monsieur DuPasquier? » fragte der Fährimann. « Hatte er ihr denn nicht gerade diesen Namen speziell für sie . . . ? »

«Doch», antwortete die Frau mit dem Kröpflein. «Sie hat den Namen dann sogar angenommen, etwa zwei Jahre später. »

« Merkwürdig », sprach der Fährimann, « also mit meinem Namen würde ich zuletzt hausieren . . . das hab' ich nur einmal getan — auf dem Standesamt nämlich — und das hat mich noch oft genug... Oder hat sie ihn am Ende gar auch dort angenommen, die Anneli Busenhart? »

« Eben dort », sagte die Frau. Und anerkennend sprach sie zu den andern:

« Es geht doch nichts über den Scharfsinn der Männer. »

Sie hatte kaum geendet, so anerbot sich eine andere Frau, Herrn Ranzenberger von einer noch viel schrecklicheren Zwickmühle zu berichten, und doch waren einst zwei Menschen hindurchgeschlüpft. Sie erzählte die

Geschichte von dem zweigeteilten Mädchen

« Bis vor wenigen Wochen », sagte sie, « lebte hier in Basel ein Mädchen, das war über alle Maßen schön bis hinab zum Gürtel — aber unterhalb des Gürtels, ach, hatte sie krumme Beine. Sie war siebzehn;

sie arbeitete auf einem Büro; abends nahm sie noch allerlei Kurse — an einem solchen Kurs, in der Stenographiestunde, verliebte sich ein junger Mensch in ihren klargeschnittenen dunkeln Kopf mit den eigenartig wehen dunkeln Schatten um die dunkel strahlenden Augen, verliebte sich in ihren Oberkörper mit den schlanken, rassigen Achseln und ... und so weiter ... ich sagte es ja schon ... sie war in ihrer weißen, ein wenig losen Seidenbluse mit all dem Schönen an ihr für junge Männer hinreißend, solange diese die Arme nicht schreiten sahen.

Der junge Mann, im Gedränge des Ankleidens nach der Stunde, fragte sie, ob er sie noch ein paar Schritte begleiten dürfe. Sie schüttelte rasch entschlossen den Kopf; ihre Brauen zogen sich einen Augenblick dunkel und schmerzvoll zusammen; ihr Mund, so erdbeerrot, so feuchtfrisch, so lockend hingeschwungen, wollte sich bitter rümpfen; ihr Gesicht senkte sich auch eine Weile, als sähe sie auf ihre Füße — aber schließlich willigte sie dennoch ein.

Sie gingen durch das nächtliche Dunkel einer Anlage; sie hatten sogleich beide das Gefühl, noch nie im Leben so glücklich dahingegangen zu sein; jeder Schritt war eine Lust; jedes Wort klang erregend und merkwürdig; sie horchten verwirrt darein; aus jedem tönte warm und tief so viel Lebenszuversicht — so für alle beide Glücksversprechen über Glücksversprechen aus jedem hingehauchten Klang; sie streiften auch mit ihren Schultern ganz leise, wie unabsichtlich, aneinander, und schon war jedem, es erhielte das größte Geschenk, das ein Mensch erhalten kann: ein anderes Leben.

Sie kamen ans Ende des Baumtunnels. Draußen lag die beleuchtete Straße. Der letzte Schatten der Anlage hielt sie zurück. Es war Ende April. Alles blühte, auch jetzt noch in der Nacht. Der Busch, dessen Schatten sie deckte, war ein wilder Schneeballstrauch. Er blühte in breiten Dolden. Im Schatten der Nacht schimmerten diese seltsam dunkel und weiß zugleich; sie dufteten auch, nicht etwa süß oder zimten,

Vielleicht schenken Sie der Ausdünstung Ihres Körpers zu wenig Beachtung?

Sansudorschaum reduziert die übermäßige Tätigkeit der Schweißdrüsen.

Machen Sie doch die Probe und beginnen Sie sofort mit der Pflege Ihres Körpers, so daß er ein Fluidum abgibt, das nie unangenehm auffällt. Die ganz große Freude des Frischseins genießen Sie dann im Sommer. Sansudorschaum ist ein Körper-Shampoo, der eigens für diese Aufgabe geschaffen wurde.

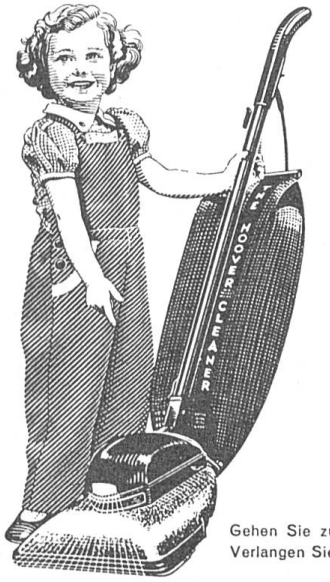
Waschungen bei der intimen Toilette dürfen von Frau und Mann nur mit Sansudorschaum gemacht werden, weil er absolut reizlos ist. Sie kennen dann am Körper überhaupt keine wunden Stellen mehr.

Probeflasche Fr. 2.25, Normalflasche Fr. 6.—, Vorratsflasche Fr. 16.— plus Wust und Luxussteuer. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien oder franko durch Novavita AG., Fach, Zürich 27.

„Der unsere ist ein

HOOVER...

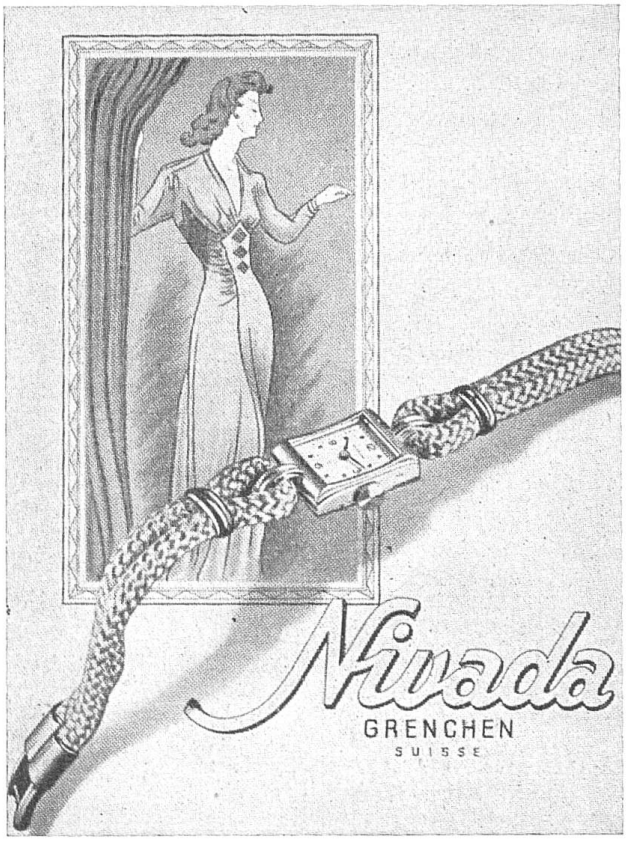
nicht nur ein Staubsauger“



Ein Staubsauger saugt nur Staub und loses Zeug weg. Der Hoover-Reiniger leistet viel mehr — er klopft und bürstet die Teppiche zugleich. Gleichgültig, wie tief Schmutz hineingetreten ist, der Hoover holt ihn heraus. Dies verhütet, daß harter, scharfkantiger Sand auf dem Grund des Teppichs bleibt, die Fasern zerschneidet und die unansehnlichen, kahlen Stellen verursacht. Um den Teppich zu schonen und um ihn sauber und hygienisch zu erhalten, bestehen Sie darauf, einen Hoover zu bekommen.

Gehen Sie zum autorisierten Hoover-Händler. Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung.

HOOVER-APPARATE AG., ZÜRICH, Limmatstraße 45



sie dufteten eher schweißig und scharf; den zweien aber rochen sie unbeschreiblich lustvoll. Insbesondere jedoch bewegte sie immerzu das Glimmen der Blüten, das dunkel war und dennoch weiß; anders als das Schimmern weißer Blumen durch angelaufene Treibhausfenster; es war dunkel in dem Busch drin, es war nur weiß in ihrem Sinn; ihr Geist machte sie weiß und schimmernd, der Schatten verhüllte sie zart und dämmerig.

Unter diesen Blüten küßten sie sich.

Aber ein paar Tage später, da sie sich wieder trafen, an einem der Flüßlein Basels, unter den Alleebäumen am Trottoirrand, sie auf ihrem Velo, ein dunkelgrünes Jäckchen über der weißen Seidenbluse — sie sah übrigens aus wie eine Zigeunerin, aber wie eine tollschöne, so dunkel mit ihrem bräunlichen Gesicht, ihren dunkeln Schatten hingeweht um die Augen, halb Schmerz und halb große Lust — da faßte er ihre Lenkstange, trat ganz dicht an sie und sagte, sein Gesicht ein wenig senkend:

„Meine Kollegen da haben mich gehänselt . . . deine Beine . . . du hättest . . . hast du denn wirklich . . .?“

Aber weiter kam er nicht.

Denn sie hatte kaum das Wort Beine gehört . . . deine Beine . . . so brach aus ihrem stürmischen und liebenden Herzen aller Zorn, alle Verzweiflung, alles Herzensweh, alle verzweifeltste Liebe so schreckhaft über ihn herein und so schön, so wie ein Gewitter: blitzend, stürmend, ihn schüttelnd: wild, heiß, liebesheiß, daß er minutenlang in dem Blitzschein nichts mehr sah als ihr Antlitz, ihr bebendes liebendes Gesicht: minutenlang, stundenlang, wochenlang, sein Leben lang.

„Ja ja ja“, rief sie, „du hast recht . . . mit meinen Beinen . . . ja o weh, o weh . . . aber ich sage dir das eine: wenn du sie noch einmal ansiehst . . . wenn du nicht mich ansiehst, mich, sondern meine Beine . . . noch einmal . . . mit einem Blick . . . und auch nur ein Wort darüber verlierst . . . ja dir einen einzigen Gedanken darüber machst — und ich spüre den Gedanken: dann, Karl, ist es aus zwischen uns,

für immer — alles: kein Atemzug von mir (wie jetzt ein jeder), kein Herzschlag von mir, kein Wort von mir, kein Gedanke — nichts mehr ist für dich, Karl — denke es. Noch bin ich dein — aber ein Verdacht von mir ... und all dies, alles, alles ..."

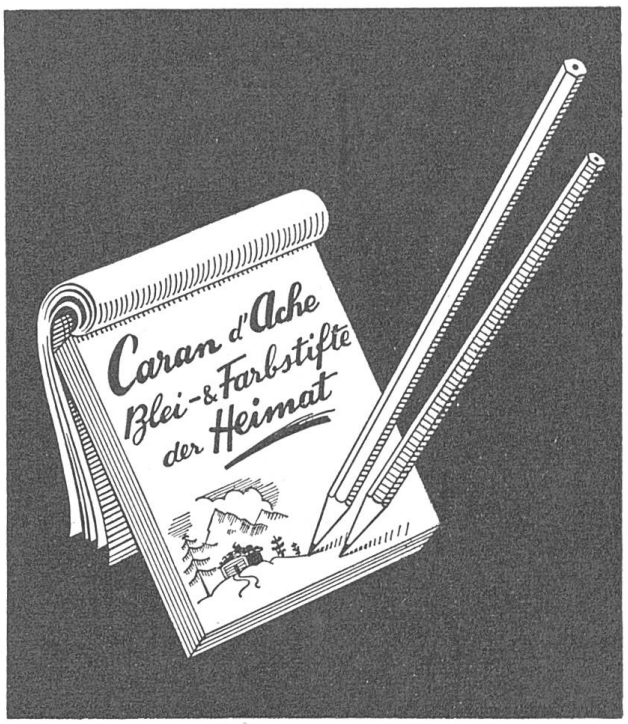
Und sie sah ihn an, und er starrte sie an, und aus ihren Augen, ihren sonst so warmen, heitern Augen lohte durch alle Tränen hindurch ihre Entschlossenheit: zum erstenmal spürte er, was das war: Liebe; was das war: ein Mensch gehörte einem; was das wäre: ein Mensch versuchte sich aus einem loszureißen und hatte doch, wie ein junger Baum, schnell wachsend, mit seinen Wurzeln schon die eigenen Wurzeln durchschossen und durchstrickt und durchklammert ... und versuchte sich loszureißen ...

Er stand auf dem Randstein, sie saß halb unter ihm auf ihrem Rad; bald hob sie ihr Gesicht gegen ihn, bald senkte sie es weg von ihm. Er hatte nie etwas Schöneres gesehen als sie: dies Beben und Suchen ihres Mundes und ihrer schmerzgefüllten Brust ... diese Liebessüße ihres überschwemmten Gesichts; ja jetzt, in dieser Notminute, durch ihre Tränenflut hindurch erst noch entdeckte er um das bläulich spiegelnde Email ihrer Augen rund herum ein Wimpersäumchen, ganz dicht und so tief dunkelbraun wie ihr Augenstern — es gab nichts Liebreizenderes.

Er schlug ihr mit der Rechten, womit er bisher immerzu am Deckel ihrer Veloglocke herumgedreht hatte, fest auf ihren Oberschenkel überm Knie, trotzdem es auf einer heiterhellen Abendstraße war; er sah daran nieder; er sprach:

„Einmal in meinem Leben muß ich die Sache besehen haben, Schatz — zum einzigenmal: von jetzt an hast du für mich die geradesten Beine der Welt, und wenn mir jemand ins Gesicht hinein das Gegenteil behaupten will —"

Und legte ihr am heiterhellen Straßenrand beide Arme um die Schultern, und sie sank fast vom Velo an seine Brust, und es gab nie zwei glücklichere Menschen als sie auf der Welt.



Mit Mettler-Faden wäre das nicht passiert!

Er ist langfaserig
und darum reißfest,
der gute Mettler-Faden
aus Rorschach.

Mettler
FADEN
aus Rorschach

«Und jetzt ist sie tot?» fragte Herr Ranzenberger düster.

«Wieso tot?»

Die Erzählerin erschrak ganz.

«Sie sagten doch am Anfang, bis vor wenigen Wochen bloß habe das junge Mädchen gelebt.»

«Ja», sprach die Erzählerin, «zwar lebt sie noch, aber ist kein Mädchen mehr.»

«Was ich mir gleich gedacht habe», rief der Fährimann. «Und ihre Beine sind ihr auf dem Gang zum Traualtar nicht in den Weg gekommen?»

«Sie trug ein langes, weißes Seidenkleid.»

«Und seither auch nicht mehr?»

«Wie sollten sie?» sprach die ein wenig große, steife Frau und blitzte geschwind hinter ihrer Waldkäuzchenbrille hervor.

Und nun schien auch noch einer hübschen, kleinen, bräunlichen Frau mit einem eigensinnig vorgewölbten Stirnchen etwas ähnlich Merkwürdiges auf der Zunge zu brennen, etwas von einer sehr garstigen Zwickmühle; denn sie hatte mit ganz heißen Augen zugehört und fragte fast ein wenig aufgeregt, ob sie nicht auch noch

die Geschichte von dem wiedererstandenen Bruder

berichten dürfe.

«Warum nicht?»

Da erzählte sie folgendes:

«Einstmals fuhren am Sonntagabend ein paar Wagen voll Skifahrer mit dem Todtnauer Bähnlein talauswärts, fast lauter Basler; das war damals noch möglich. Sie rüttelten lustig plaudernd in den alten Wägelein den weißen Wasserfällen des Wiesenflusses nach hinab. Vor der Abfahrt in Todtnau hatte ein Schaffner einen Kessel voll Kohle in jedes Eisenöfelchen geschüttet, das in der Mitte der Wagen brannte. Und kaum fingen jetzt die Gußöfelchen zu glühen an, so versammelte sich um jedes eine Schar munterer Skifahrer in farbigen Hemdsärmeln, die weichten ihr Skiwachs an der Hitze auf

und fingen sogleich unter heitern Reden ihre abgefahrenen Latten zu wachsen an.

Auf einen dieser Burschen heftete plötzlich eine junge Frau ihre dunkeln Augen mit einem Hauch oder Seufzer des Erschreckens — denn sie erblickte in ihm ihren verstorbenen Bruder.

Sie faßte die Hand ihres Gatten, der neben ihr saß und mit zwei Freunden politisierte; aber er beachtete es nicht.

Drauf sah sie wieder den jungen Mann an; ihre Augen, ihr Mund, ihre feinen runden Nasenlöcher standen sperroffen — ihre Blicke hingen mit Entsetzen und unsäglicher Liebe an dem jungen Menschen — ihre dunkeln Augen wollten ihn verschlingen.

Er war ihr Bruder: größer als die andern um ihn, breitschultrig und doch nicht urgewaltig, ruhiger und langsamer als viele, mit dem schönen Gesicht, das sie bis in alle Teile kannte und liebte: der feinen gebogenen Nase, sehr schmal zwischen den bräunlich dunkeln Augenwinkeln, der niedern elfenbein-bräunlichen Stirn, umrankt von dem dichten, harten Haar, mit dem zufriedenen, freundlichen Glanz seiner Augen und seiner Zurückhaltung, die ihm dennoch nie Nachteile eintrug (auch jetzt nicht beim Skiwachsen).

Nach einer Art Entrücktheit von Sekunden und einem Glück, das kein Wort wiedergeben kann, faßte die junge Frau einigermaßen ihre Gedanken zusammen; sie griff sich an die Stirn, die jetzt sehr verbrannt war (sonst war sie braun-gelblich wie die des Bruders — beide sahen sie nun einmal fremdländisch aus — schier gar von der Bräune ganz ganz heller getrockneter Tabakblätter; nur war ihre Stirn vorgebogener und eigensinniger als die ihres Bruders). Sie faßte daran; sie war sehr heiß; sie sagte sich mit einiger Anstrengung, daß ein Toter und Beerdigter tot sei und nicht Skier wachse und daß sie krank und verwirrt sei von der Märzglut der Schneesonne; und entschlossen lehnte sie den Kopf zurück an die Holzwand und drückte die Augen zu.

Aber sie hatte es kaum getan, so spürte sie sich in dem Flugzeug, worin sie

Alt bekannt — neu erkannt

Alt bekannt ist die Notwendigkeit, die Zähne morgens und abends zu reinigen. Neu erkannt ist die Wirkung der Vitamine A und D auf Zahnfleisch und Zähne. Es ist gelungen, diese Wirkstoffe der Vitamin-Zahnpasta Aronal beizufügen. Darum erhält und festigt Aronal die Gesundheit der Zähne vom frühesten Kindesalter an.

Überall erhältlich: die Tube Fr. 2.25

Für jedes Alter

Aronal

die Zahnpasta mit Vitamin

GABA AG. BASEL

Knorritsch
gît starchi Buebe!

damals im Winter vor zwei Jahren ihren todkranken Bruder von der Atlantikküste hatte heimholen wollen. Sie sah sogar den Piloten deutlich vor sich sitzen, geduckt und gespannt. Erst schossen die Doubslandschaften Frankreichs unter ihnen durch, eine graue Winterstadt auf einer Insel, graue überschwemmte Flußarme rings ... dann Dunstfetzen ... dann Nebel, Nebel, Nebel, darin sie umherirrten ... Sie kehrten ohne Bruder heim.

Sie war drauf in der Eisenbahn zu ihm gelangt und hatte ihn gepflegt, zwei Wintermonate lang. Im ersten Frühjahr flog sie mit dem Bruder heim; sie hielt seinen Kopf in ihren Armen, wenn das Flugzeug in Böen absackte ... Der Bruder starb wenige Wochen später ... Und jetzt ...

Sie öffnete die Augen wieder.

Gott im Himmel, nun stand er dort, gesund und so ernst und schön ... wie einst vor seiner Abreise ...

Hatten seine dunkeln Augen auf ihr geruht?

Er wandte sich langsam weg.

Jetzt konnte sie nicht anders: sie sprang auf, sie drängte durch die fröhlich Hantierenden, sie mußte an ihm hinstreifen, sie streifte mit ihrer Schulter seinen Oberarm; sie blieb sogar stecken zwischen ihm und den übrigen, einen ganzen Augenblick lang; sie roch ihn, er roch nach ihrem Bruder, seltsam und wunderbar ... Sie mußte ihre Nägel in ihre Hände drücken, um ihn nicht zu fassen, um ihn nicht an sich zu reißen ... ihr war sogar, sie spüre seinen Herzschlag ... ihr Oberarm, im Gedränge, lag einen Augenblick nicht mehr an seiner Schulter, er lag an seiner linken Brust ...

In Schopfheim stiegen die Basler um. Der Bruder kam, trotzdem ihn dies von seinen Kameraden trennte, in ihr Wagenabteil.

Ihr Mann fing jetzt mit seinen Kol-

Tonak

Generalvertretung für die Schweiz

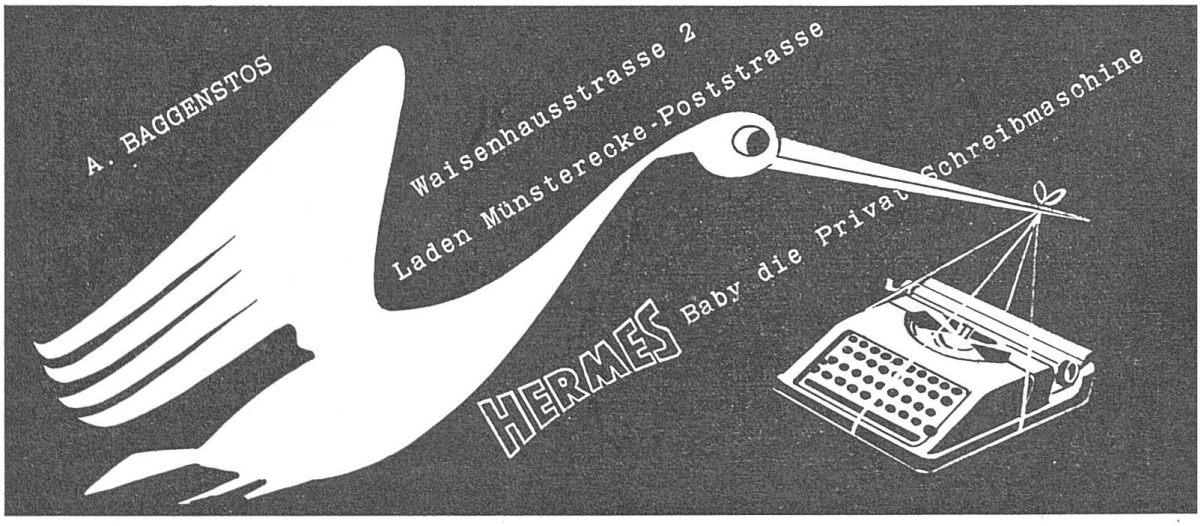
AD. STAUFFER AG. BERN

Erhältlich in den führenden Hutgeschäften

Hückel Hüte

seit 1799

Spitalgasse 9



legen über eine neue Art von Farbgewinnung zu fachsimpeln an. Sie lehnte den Kopf an seine Schulter und konnte so völlig unbeobachtet von Zeit zu Zeit den Bruder betrachten.

In Basel, während der Zollabfertigung, im Gedränge vor der Schranke, sagte sie laut zu ihrem Mann und den begleitenden Herren:

„Sitzen wir noch ein wenig im ‚Goldenen Sternen' zusammen wie jedesmal?"

Der junge Mensch stand dicht hinter ihr . . . ihr Bruder; sie hätte ihn jetzt um keinen Preis der Welt (ernstlich: um gar keinen) mehr aus den Augen verlieren mögen.

Sie wußte es: er käme mit.

Er kam. Er setzte sich im «Goldenen Sternen» unauffällig in die entfernteste Ecke und aß auch zu Nacht. Sie sah ihm zu; er rieb mit dem Mundtuch vorsorglich den Suppenteller aus, genau so wie ihr Bruder; er besah sich Messer und Gabel so peinlich wie jener, ehe er sie gebrauchte . . . seine Finger, seine Schläfen waren die seinen . . . mit dem Licht, das daran hing und in die breiten Backenknochen floß . . .

War sie närrisch? Oder gab es . . . gab es dennoch . . . vielleicht bloß zeitweise . . . Wiedererscheinungen Verstorbener, die jemand sehr herbeisehnte?

Er brach jetzt, über seinem abend-

Infektions-Gefahr

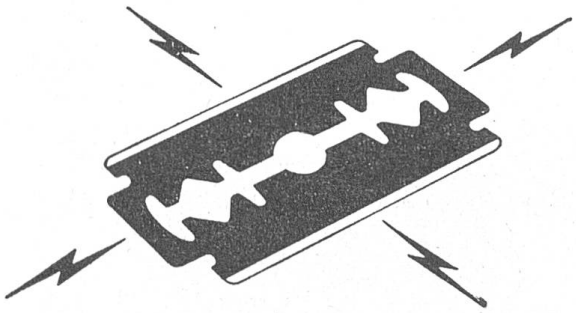
Bei Vitamin-Mangel (gekochte Gemüse und Weißbrot sind vitaminarm) durch Helvetia-NOVO mit seinem Gehalt an Vitaminen B_1 und C einen Ausgleich schaffen. Von heute an nur noch diesen, weil er zu neuem Wohlbefinden verhilft.

Helvetia NOVO

Pudding oder Creme

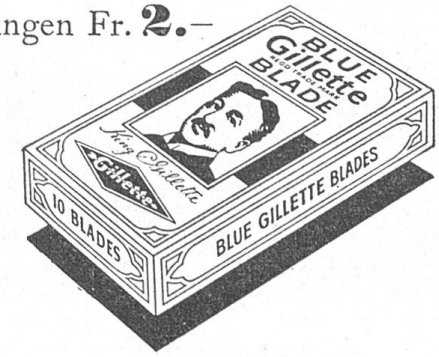
seiner Vitamine B_1 u. C wegen für groß u. klein **61 Rp.**

Gillette härtet die Klingen elektrisch



Nicht nur benützt Gillette den allerfeinsten Stahl — Gillette Klingen werden zudem elektrisch gehärtet. Daher die haarscharfen extra widerstandsfähigen Schneiden, die schnell und mühelos dem stärksten Barte Meister werden.

10 Klingen Fr. **2.–**



«Ein guter Tag beginnt mit Gillette»

Gillette Handels AG., Zürich 9

lichen Mahl, eine Rinde Brot und sah sie an. Er saß gegen sie gewandt. Hatte es je etwas Schöneres gegeben als diesen Kopf und dies dunkle Schauen?

Sie hatte ihren Mann vor ein paar Jahren noch sehr gern gehabt ... aber nie hätte sie sein Gesicht an Schönheit und Vornehmheit mit dem ihres Bruders zu vergleichen gewagt ... nie ...

Sie lächelte. Irgendein Familiengefühl ... ein Sippenstolz lächelte aus ihr ... eine ferne, ferne Kinderüberheblichkeit (wir ... und erst mein Bruder!).

Der Fremde, der junge Mensch, der Bruder, hatte zu Ende gegessen wie sie. Jetzt erhob er sich vom Wein und ging hinaus.

Die Herren um sie waren am Kartenaustellen. Trotzdem alle sie sehr bedrängten, mitzumachen, denn sie war eine witzige, bezaubernde Frau und Spielerin, lehnte sie ab; sie schützte Kopfschmerzen vor; sie hatte auch ein wenig Kopfschmerzen, nicht grimmige, eher etwas merkwürdige; sie wollte lieber einen kleinen Augenblick frische Luft schnappen, sie käme gleich wieder.

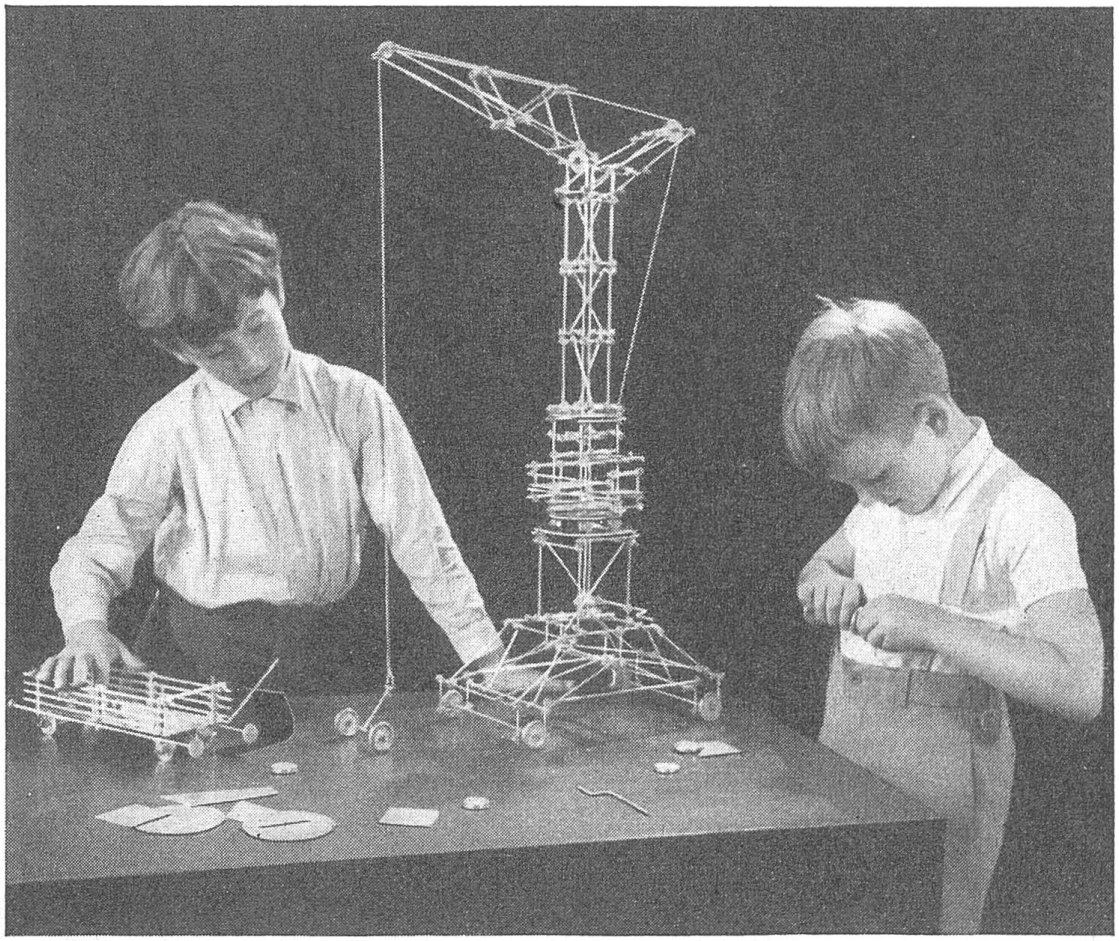
Sie ging durch die Hintergebäude des alten Gasthauses und trat in den Hof. Die Kegelbahn lief links hin. Unter ihrem Dach, auf der Rinne für die Kegelkugeln, saß der Fremde. Der Himmel war verhängt; es schneite ein wenig in den offenen, dunkeln Hof.

Ein Schauer überlief sie. Sie ging schnell auf den Wartenden zu; sie hatte seine Schulter gefaßt, ehe sie es wußte; sie tastete sogar über sein Haar; es war trocken, dicht und hart wie das des Bruders; sie sagte ganz nahe vor seinem Gesicht:

„Bist du's, Werner? Bist du mein Bruder? Oh, du ... Oder wer bist du?"

Aber der junge Mensch packte ihr Handgelenk und zog sie gegen sich, daß sie allerdings ein wenig das Übergewicht bekam und an ihn sank und sich gegen seine Knie und seine Brust stützen mußte.

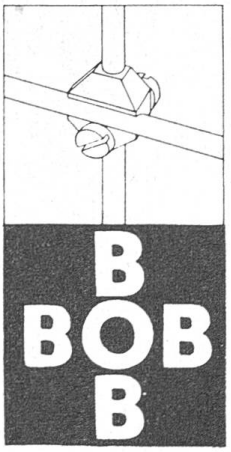
„Bruder ... und Werner?" sagte er leise ... und noch war in seiner Stimme derselbe ein wenig spöttische Ton, der oft



Nicht bloss „gfätterle"

nein bauen. Die zwei sind richtige BOB-Ingenieure. Sie bauen diesen Kran oder eine verschiebbare Feuerwehrleiter, eine Windmühle, eine Schaukel, aus dem Katalog; vielleicht gar das Kipp-Auto, das seine Last richtig entleeren kann. Nahezu 100 Abbildungen enthält der Katalog. Aber nach eigenen Ideen können noch Hunderte von Modellen konstruiert werden, kleine einfache Wägeli für das Schwesterchen, oder grosse schwierige, an denen selbst der Vater seine helle Freude hat. Und noch etwas: BOB ist ein Schweizer Produkt von bis jetzt unbekannter, neuartiger Konstruktion. • 5 Grössen, Nr. 1 bis 4 zu Fr. 5.25 bis Fr. 47.50 und der Super BOB Nr. 5 zu Fr. 88.—.

Metallbau-Kasten



Erhältlich in allen Spielwaren-Spezialgeschäften. Bezugsquellennachweis durch die Papyria A.-G. Zürich, Limmatquai 1.

Muetti,
de JUST-Berater isch da,
gäll, dä chame ine lah!

Der freundliche und dienstbereite JUST-Berater ist im ganzen Schweizerland bekannt. Viele kommen zu den gleichen Hausfrauen seit 9, 10 und 12 Jahren als alte Bekannte. Andere wieder besuchen ihr neues Gebiet zum erstenmal.
In über 500 000 Haushaltungen und Gewerbebetrieben der Schweiz werden JUST-Bürsten und die JUST-Ergänzungsprodukte gebraucht und geschätzt.
Sollten Sie längere Zeit nicht mehr von einem JUST-Berater besucht worden sein, dann schreiben Sie an:

Ulrich Jüstrich, JUST

Walzenhausen (Appenzell)

beim Bruder eine große Liebe überschleiert und verhehlt hatte ..., „weder ... noch, kleine Schwester ... süße ... Aber seinetwegen wirst du ja auch nicht hier herausgekommen sein, hoffe ich."

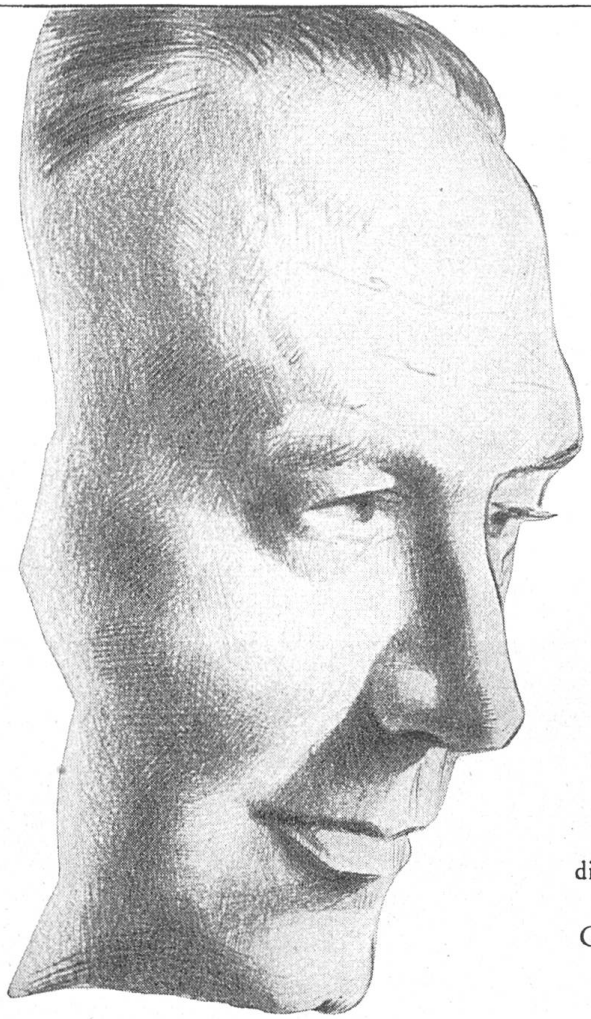
Und damit stürzte sie aus ihrer unmöglichen Stellung vor seinen Knien vollends gegen ihn und fiel ihm widerstrebend auf den Schoß und freilich zart und gelöst zugleich, denn anders konnte sie gar nicht fallen ... anders als zart und gelöst fiel sie zeitlebens nie ... ähnlich einem Engel mit ausgespreizten Flügeln ... es lag vielleicht an ihrem zärtlichen leichten Körperbau ... und er umfing sie sogleich um die Schultern und küßte sie auf ihre schöne, fast unberührte Wange und ein wenig unter die Wange gegen das Kinn, wo sie noch nie geküßt worden war, und ein zwiefacher Schauer ging durch sie ... der Lust und des namenlosesten Schreckens.

„Bist du nicht Werner?" fragte sie und wandte ihm entsetzt ihr liebendes Gesicht zu, und schon wollte sich sein Mund auf ihren senken, da schob sie ihre kleine Hand entschlossen dazwischen ... „Du bist mein Bruder", flehte sie, „den ich verloren habe ... vor zwei Jahren ... und heute abend ..."

„Aber du bist nicht ganz gescheit", antwortete er, und sie hörte seine Stimme in seinem Brustkasten sanft und dunkel dröhnen wie einst, da sie einander beim

Schneeweiß, fein, altbewährt, 100 % zuverlässig und garantiert backrein ist das stets bevorzugte **Helvetia-Backpulver**

Trotz aller Vorzüge doch nur **21 Rp.**



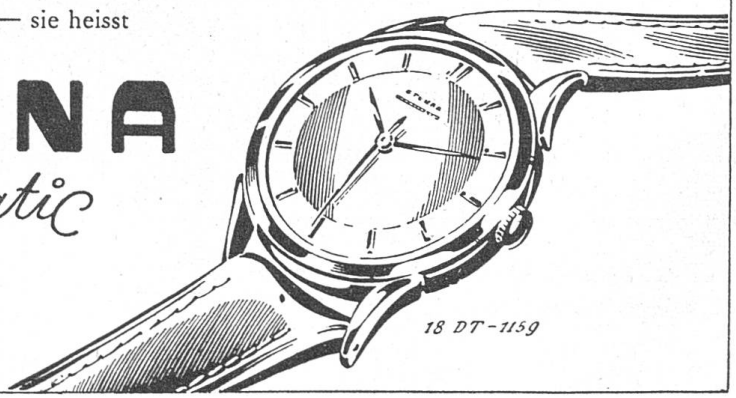
Männer, denen Zeit viel bedeutet
tragen die neue ETERNA-Automatic,
die Uhr, die uns wie keine andere dient,
ETERNA-Automatic, die Uhr der
Gewissheit und Ruhe, der Beständigkeit
. . . denn sie läuft automatisch!

- Man zieht sie nicht mehr auf — das besorgt sie selbst durch die Bewegung des Armes.
- Man braucht Wasser, Staub oder einen Stoss nicht mehr zu befürchten — denn sie ist wasserdicht und stossgesichert.
- Man hat alle Garantie gegen Störungen — denn sie ist antimagnetisch.
- Man kann völlig beruhigt sein vor Beschädigungen: ihr Präzisionswerk ruht wohlverwahrt in einem sicheren, rostfreien Stahlgehäuse.
- Man kann sie über Nacht ruhig beiseite legen, denn sie besitzt eine Gangreserve von 40 Stunden.

Es ist eine herrliche Uhr — sie heisst

ETERNA

Automatic



Doktorspiel die Brust abgehorcht ... noch sehr spät übrigens hatten sie das getan, da er, der jüngere, schon eine tiefe Stimme gehabt ... denn immer waren sie beim Spielen sehr aufeinander angewiesen ... ihre Mutter hatte sie nicht den Gassenkindern ausliefern wollen ... drum vielleicht waren sie beide auch stets ein wenig anders geblieben als alle ... ein wenig fremdartig ... um nicht zu sagen (vom Bruder jedenfalls) vornehm ... trotz ihrer ganz bescheidenen Herkunft.

„Ich heiße ..." sagte der Bursche, der die junge Frau hielt, und nannte seinen Namen, einen guten biederen Basler Namen von nicht zu überbietender Trokkenheit. Er erschütterte die junge Frau mehr als alles bisher.

„Um Gotteswillen!" sagte sie und richtete sich auf.

„Ja, und du hast im Ernst geglaubt, ich sei dein verlorener Bruder? Übrigens: wie verloren denn?"

„Gestorben."

„Bist du aus dem Häuschen?" fragte er und ließ sie los. „Ich ein Toter ... Aber ... bist du oft so verwirrt ... oder bloß jetzt? Und darum so seltsam ... bezaubernd, weil du da oben ein bißchen ..."

„Oh, du", rief sie in sehr großer Verzweiflung, „wärst du nicht mein Bruder ..."

Aber eben noch knipste er mit zwei Fingern so drollig gegen die Stirn, wie es nur je ihr Bruder fertig gebracht.

„Was wäre ich denn, wenn du nicht mein Bruder bist?" flehte sie. „Eine Frau, die ihrem Mann davon schleicht, und eine Schwester, die ihren Bruder noch einmal verloren hat ... und schrecklicher noch ..."

Oh, es gab kein größeres Elend als ihres.

Die seltsamen zweie in dem leisen Schneeflockenfall, der junge Mensch, der nicht der wiedererstandene Bruder war, und die Frau, die ein wenig fieberte und voll Sehnsucht, Verzweiflung und Eigensinn halb vor dem Fremden kniete — sie trafen schließlich das absurde, blödsinnige,

Was Ärzte über Liberol-Salbe schreiben:

Ich habe die Liberol-Salbe bei meinem Sohne, der einen unstillbaren Husten hatte, angewandt. Der Erfolg war gut, der Auswurf wurde erleichert, und der Husten blieb aus.
Dr. med. E. M. in B.

Ich habe die Salbe zu eigenem Gebrauch verwendet bei hartnäckigem Bronchialkatarrh und einen sehr günstigen Eindruck davon bekommen; der Auswurf und der Hustenreiz gingen rasch zurück. *Dr. med. K. H. in B.*

Hervorragende Resultate in zwei Fällen von Bronchitis (1 Erwachsener und 1 Kind). *Dr. med. G. D. in G.*

Dank den Liberol-Einreibungen konnte ich bei einem gichtgeplagten Patienten in wenigen Tagen ein fast vollständiges Verschwinden der Schmerzen beim Gehen und bei brüsken Bewegungen beobachten. *Dr. med. J. A. in N.*

Bei rheumatischen Muskelschmerzen relativ rasche Behebung der Schmerzen und Verschwinden der Muskelspannung.
Dr. med. F. A. in Z.

Herrenhüte
nach der letzten Mode

finden Sie in unserer reichhaltigen Auswahl. Elegante Borsalino und erste Schweizer Fabrikate sind für Sie zur Wahl bereit. Ihr neuer Hut von

Geiger & Hutter

Zürich Limmatquai 138

kindische Abkommen (da sie ihn einfach nicht lassen konnte): sie dürfe ihn als Bruder im Arm halten so lange als er sie nachher als seine Geliebte. Und sie hielt ihn fünf Minuten und redete zu ihm von ihrer Kinderzeit, mit dem Gesicht tief in sein Antlitz gebeugt — da sie Braut und Bräutigam gespielt, da sie in ihrem Garten einen Hühnerhof angelegt, da sie aus den Birnen im Garten Most hatten drükken dürfen und ihn als Wein trinken. Aber sie merkte, mit jedem Worte mehr, in steigendem Entsetzen, wie fremde Dinge sie in das schöne, geliebte, dunkle Gesicht in ihren Armen hineinredete — daß sie ihn nicht zum Bruder machen konnte.

Sie brach ab; ihre Zähne klingelten vor Frost; sie legte sich ihm in die Arme; er streichelte leise ihr Gesicht; sie atmete heftig; sie schloß die Augen; sie hielt ihren Mund ihrem Versprechen getreu ganz still gegen seinen; gegen ihren Willen ging ein Glutschauer über sie, da er sie berührte; es kostete sie sogar etwas, nicht die Arme um seinen Hals zu legen — es kostete sie viel — bis plötzlich in der größten Herzensnot eine Furcht in ihr, ein Verdacht, ein heller Schreck explodierte: dieser: ob nicht am Ende die ganze Sache mit dem wieder erstandenen Bruder nichts anderes gewesen sei als eine große Spiegelfechterei vor sich selber . . . der listigste Vorwand, den je eine ängstliche, anständige Frau erfunden, um die Flucht zu schönerem, jüngerem Leben vor sich zu bemänteln . . .

Sie dachte es kaum, so schoß sie auf; so bat sie mit flehentlichen Worten den jungen Menschen, sie entweichen zu lassen.

Er tat es mit Achselzucken. Ein Schmerz durchfuhr sie, als er es tat. Sie sank noch einmal über ihn und küßte ihn in den Hals, wie sie den Bruder oft geküßt. Sie wußte: er war ihr Bruder gewesen, nichts als ihr Bruder — sie hätte sich sonst nicht zu ihrem Mann zurückgetraut in die Gaststube.

Sie fand ihren Mann erbittert über einen Spielfehler seines Partners. Sie schmiegte sich an ihn. Er spürte ihr Fieber und Beben nicht. Sie vermochte ihm

jenen Abend nichts zu sagen. Sie vermochte es überhaupt nie. Aber keine Frau war je ihrem Gatten treuer als sie seit jenem Abend ... so treu: ein steinernes Herz müßte darob warm werden ... wieviel erst das lebendige Herz eines Menschen.»

So endete die Erzählerin. Ihre kleine, ein wenig gewölbte Stirn hatte einen feinen, feuchten Schimmer. Sie betupfte sie mit einem Tüchlein. Es war sehr heiß auf der Fähre.

Herr Ranzenberger aber sprach düster:

«So ist das Leben ... wie wir's gehört haben! Grau in grau! Dreimal ... nein: vier: das viertemal bin ich. Das heißt: die eine Geschichte von Anneli Busenhart, die ist ja noch einigermaßen gut ausgegangen ... Und die ... Die andern jedoch ... Grau in ...»

— Aber halt da: Waren denn nicht alle drei Geschichten recht ordentlich ausgegangen?

Das ganze Schifflein rief es, und Herr Ranzenberger konnte nicht nein sagen.

Er erhob sich; er sprach:

«Also adje denn mitenand» — und zu der schmalen Gestalt, die ihm Herr Berger gesagt hatte und die er so grimmig angefahren, fügte er noch extra hinzu:

«Und nyt fir unguet.»

Die Gestalt schüttelte den Kopf und antwortete vernehmlich:

«Gar nit. Und adje Herr Ranzebärger.»

Und alle Rheinfahrer schmetterten ihm aus einem Munde nach:

«Adje, Herr Ranzebärger.»

Wehe! Herr Ranzenberger kehrte sich noch einmal um und musterte mißtrauisch die Gesellschaft.

Aber alle sahen ihm arglos und dreckgleichgültig ins Gesicht — sieh! Da ging Herr Ranzenberger leicht wie ein Engel davon über die Bretter des Fährebrückleins — es gigampfte nicht, kein Brett knirschte, nur das Schifflein hob sich lautlos einen halben Schuh höher aus dem Wasser.

Es gibt Brillen, die den Menschen gesetzter und gereifter erscheinen lassen, und Brillen, die ihn um zehn Jahre verjüngen. Das Brillenanpassen ist eine Kunst; man sagt, ich besäße sie.

junker

Sihlstraße 38, bei Scala-Kino, Zürich

Jede Mutter braucht

VINDEX

-Kompressen und -Salbe
zur raschen Wundheilung

FLAWA / SCHWEIZER VERBANDSTOFF- UND WATTEFABRIKEN AG. FLAWIL